

Berichtsvorlage

zur Behandlung im **Ausschuss für Kultur, Bildung und Soziales**
zur Kenntnis im **Jugendgemeinderat**

Betreff: **Demokratische Beteiligung in der städtischen offenen Jugendarbeit; aktuelle Herausforderungen**
Bezug: 507/2018 Antrag der AL/Grüne Tübingen

Anlagen: 0

Zusammenfassung:

Die demokratische Beteiligung von jungen Menschen ist ein strukturelles Merkmal der Offenen Kinder- und Jugendarbeit (OKJA) und wird in den städtischen Jugend-Einrichtungen und Angeboten in vielfältigen und vor allem niederschweligen Formen und Formaten realisiert. Dadurch werden entsprechende Bildungsprozesse angeregt, die auf die Mitverantwortung und Mitgestaltung der Gesellschaft und des sozialen Gemeinwesens ausgerichtet sind.

Aktuelle prägnante Beispiele hierfür sind unter anderem die Jugendbeteiligungsprozesse im Kontext städtebaulicher Planungen an mehreren Standorten in Tübingen und das Jugendcafé, dessen Konzeption durchweg auf Beteiligung angelegt ist.

Eine Herausforderung der Arbeit bleibt, die demokratische Beteiligung zu fördern und Jugendliche angesichts ihrer dafür knapper werdenden Zeitbudgets zu gewinnen, sich zu engagieren und zu beteiligen. Die Arbeit mit jungen Geflüchteten findet in einzelnen Einrichtungen integrativ statt und erfordert spezifische Unterstützungsleistungen und Aufmerksamkeit. Herausforderungen für die praktische pädagogische Arbeit ergeben sich vielfach auch aus den gesellschaftlichen Entwicklungen, die das Aufwachsen der jungen Menschen verändert.

Ziel:

Die Verwaltung nimmt Stellung zum Antrag der AL/Grüne Tübingen, über die Erfahrungen der städtischen Jugendeinrichtungen in Bezug auf die demokratische Beteiligung ihrer Besucherinnen und Besucher und deren möglichen Förderung sowie über die aktuellen Herausforderungen, die auch u.a. durch die Integration der jungen Geflüchteten entstehen, zu berichten.

Bericht:

1. Anlass / Problemstellung

Die Verwaltung beantwortet den Antrag der AL/Grüne Tübingen zum Stand der Arbeit und den Herausforderungen der städtischen offenen Jugendarbeit unter Fokussierung der demokratischen Beteiligung der jungen Menschen innerhalb der Jugendarbeit.

2. Sachstand

2.1. Demokratische Partizipation in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit

Die Offene Kinder- und Jugendarbeit (OKJA) hat ein großes Potential, den Kindern und Jugendlichen demokratische Beteiligung zu ermöglichen. Mit der Freiwilligkeit der Teilnahme und der Offenheit für Beteiligung sind entscheidende Grundvoraussetzungen der Demokratie in der OKJA strukturell gegeben.

Der Auftrag der Kinder- und Jugendarbeit zur Demokratiebildung ist gesetzlich im § 11 des Kinder- und Jugendhilfegesetzes (SGB VIII) verankert. OKJA soll den jungen Menschen durch das zur Verfügung stellen von entsprechenden Räumen, Rechten und Verfahren, Selbstbestimmung ermöglichen sowie demokratische Mitbestimmung und Mitverantwortung zulassen und dazu anregen. Letztlich geht es auch darum, die Gestaltung der Gesellschaft mitzuverantworten. Ziel ist demokratische Partizipation, also die Teilhabe und Teilnahme der Kinder und Jugendlichen an der Gesellschaft. Demokratie als Form gesellschaftlicher Konfliktregelung mit Prinzipien wie Fairness, gleichrangige Beteiligung, gegenseitige Anerkennung und Gewaltfreiheit wird im Alltag der OKJA anhand echter Bedürfnisse und Problemlagen der Besucher/innen gelebt und somit Demokratiebildung gefördert. Insbesondere für benachteiligte junge Menschen kann die OKJA damit ein Ort realer demokratischer Erfahrungen sein.

Verschiedene Bereiche und Inhalte der OKJA bieten den Kindern und Jugendlichen Beteiligung auf unterschiedlichen Stufen (von Information, Anhörung, Miteinbeziehung, Entscheidungsmacht teilweise oder ganz bis zur Selbstorganisation), wofür eine ganze Reihe von unterschiedlichen Methoden zum Einsatz kommen. Die Heranwachsenden erhalten im Experimentier- und Erprobungsraum der OKJA die Möglichkeit, die Fähigkeit zur Partizipation zu erwerben, auch indem ihnen die noch auszubildende Fähigkeit bereits zugesprochen wird und die Fachkräfte die Rolle der Ermöglicherinnen und Ermöglicher übernehmen.

2.2. Demokratische Beteiligung in Tübingen – ein struktureller Bestandteil der städtischen Kinder- und Jugendarbeit

Die Beteiligung von jungen Menschen, die Möglichkeit bei Themen und Dingen, die sie betreffen, mitreden, mitmachen und mitentscheiden zu können, ist ein zentrales Element und eine Querschnittsaufgabe der städtischen offenen Kinder- und Jugendarbeit. Wie es in der Praxis um die Beteiligung steht, wird daher auch regelmäßig in Berichten und Klausuren reflektiert. So war In der Abteilungsklausur 2015 „Partizipation in der städtischen Jugendarbeit“ ein Schwerpunktthema. Im Vorfeld wurde erhoben und festgehalten, in welchen inhaltlichen Bereichen, mit welcher Methode und in welche Form Beteiligung stattfindet.

Vielfältige und vor allem niederschwellige Formen und Formate wurden benannt. Diese sind auch bis zum jetzigen Zeitpunkt in den städtischen Jugendeinrichtungen aktuell. Methoden, mit denen Beteiligung in der städtischen Jugendarbeit umgesetzt wird, sind u.a.:

- Versammlung, Hausplenum, Diskurs
- Abstimmung (z.B. mit der Punktemethode), Wahlen
- Verteilung von Aufgaben und Organisation
- Mitarbeit in Workshops, Projekten und Angeboten
- Fortbildungen und Schulungen zur eigenständigen Umsetzung von Angeboten (vor allem in der Pixel-Medienwerkstatt und bei der trink:bar)
- Umfragen, mündlich oder per Fragebogen

Bereiche in denen niederschwellig Beteiligung stattfindet:

- Programminhalte, Programmplanung
- Budgeteinsatz
- Einkäufe
- Renovierung, Raumgestaltung
- Hausordnung, Verhaltensregeln
- Verantwortung in einzelnen Arbeitsbereichen, z.B. Bewirtung

Im Folgenden werden besonders prägnante Beispiele unter dem Gesichtspunkt der demokratischen Beteiligung beschrieben.

2.2.1. Projekt trink:bar

Bei einzelnen Projekten, wie der trink:bar (mobile alkoholfreie Cocktailbar) ist die Beteiligung und Mitarbeit von Jugendlichen das zentrale Element. Die trink:bar als peer to peer – Projekt, von Jugendlichen für Jugendliche, bietet den Jugendlichen die Möglichkeit, sich schulen zu lassen und dann bei Veranstaltungen als Teams weitgehend eigenverantwortlich die Bar zu betreuen. Sie bekommen Raum, ihre Fähigkeiten auszuprobieren, mit ihren Ideen auf die Abläufe einzuwirken und in einer heterogenen Gruppe die Dinge und Aufgaben auszuhandeln und gemeinsam zu bewältigen.

2.2.2. Jugendcafé

Ein weiteres Beispiel für intensive demokratische Beteiligung von Jugendlichen stellt das Jugendcafé mit seiner ganzen Entstehungsgeschichte dar. Die Konzeption des Jugendcafés ist durchweg auf Beteiligung angelegt und in der Umsetzung ein guter Lernort für persönliche, demokratische und politische Bildung innerhalb der OKJA in Tübingen.

Das Planungstreffen – das regelmäßige Treffen aller Ehrenamtlichen und Interessierten am Jugendcafé – ist derzeit das zentrale Gremium der demokratischen Beteiligung im Jugendcafé. Alle zwei bis drei Wochen werden hier bevorstehende Ereignisse und Veränderungen sowie aktuelle Anfragen an das Jugendcafé besprochen, diskutiert und wenn notwendig auch Entscheidungen gefällt. Zum Start des Jugendcafés haben rund 30 Jugendliche regelmäßig die Besprechungen besucht und den Betrieb des Jugendcafés aktiv mitgestaltet. Derzeit sind rund 10 Ehrenamtliche bei den regelmäßigen Besprechungen dabei, Unterstützerinnen und Unterstützer gibt es allerdings mehr. Inwiefern die Form des Planungstreffens langfristig beibehalten wird, ist noch nicht klar, da andere lebensweltorientiertere Formen der Absprache und Organisation die Zielgruppe möglicherweise besser erreichen. Bereits jetzt zeichnet sich ab, dass im offenen Betrieb und im Austausch über soziale Medien mehr Beteiligung stattfindet, als in den Planungstreffen.

Auch einige Mitglieder des Jugendgemeinderates bringen sich nach wie vor aktiv in das Geschehen des Jugendcafés ein. So entstehen auch immer wieder veranstaltungsgebundene Kooperationen mit dem Jugendgemeinderat. Diese Zusammenarbeit erweist sich als großer Gewinn für das Jugendcafé.

Alle Prozesse im Jugendcafé werden transparent und unter der Einbeziehung von Jugendlichen bearbeitet. Angefangen von der Raumgestaltung bis hin zur Veranstaltungsplanung, eröffnen sich hier wichtige zentrale Lernfelder. Die Jugendlichen lernen für sich selbst und die Gemeinschaft Verantwortung zu übernehmen und entwickeln ein demokratisches Grundverständnis. Außerdem trägt die Mitarbeit im Jugendcafé zur positiven Selbstbildung und Persönlichkeitsentwicklung bei. Dies geschieht im Besonderen durch das Erleben ihrer Selbstwirksamkeit, wie sie die Jugendlichen zum Beispiel bei der Planung und Durchführung von Veranstaltungen erfahren können.

2.2.3. Jugendbeteiligung und Stadtplanung

Die Stärkung der Beteiligung von Jugendlichen bei Themen und Fragen der Stadtplanung wird seit zwei Jahren intensiver verfolgt. Dies schließt auch an die Gesetzesänderung der GemO § 41a im Jahr 2015 an. Junge Menschen müssen demnach an der Planung von Angeboten zur Herstellung einer besseren Infrastruktur beteiligt werden. Die Kommune muss geeignete Beteiligungsverfahren entwickeln. Der Jugendgemeinderat nimmt hier eine wichtige Rolle ein. Es braucht jedoch weitere Formen, die vor Ort greifen und die betroffenen Jugendlichen einbeziehen. Dazu gehören u.a. die Initiierung von und Mitarbeit bei Projekten mit dem Ziel, die Bedarfe und Interessen von Jugendlichen im öffentlichen Raum und bei städtebaulichen Planungen zu berücksichtigen. Die Offene Jugendarbeit übernimmt dabei die Rolle, die jungen Menschen zu aktivieren und sie dabei zu unterstützen, ihre Interessen wahrzunehmen und ihnen Gehör zu verschaffen.

- Jugendbeteiligung beim Zukunftsplan Weststadt
Im vergangenen Jahr geschah dies mit dem Projekt „WestSideStories“ im Rahmen des Zukunftsplans Weststadt. Das Team des städtischen Jugendtreffs vor Ort initiierte zusammen mit Mitgliedern des Jugendgemeinderates Workshops, in denen Jugendliche Ideen/ Wünsche zur Verbesserung ihrer Lebensqualität ganz konkret in ihrem Lebensumfeld benennen konnten. Die Ergebnisse wurden in den Entwurf des Rahmenplans durch die Stadtplanung aufgenommen.
- Soziale Stadt WHO
Bei den Vorplanungen zur Antragsstellung von Zuschüssen im Rahmen des Städtebauprogramms „Soziale Stadt“ für das Gebiet Waldhäuser-Ost ist zum einen die Fachabteilung Jugendarbeit in der Projektgruppe Soziale Stadt WHO vertreten. Zum anderen fanden in Zusammenarbeit und zum Teil unter Federführung der städtischen Jugendarbeiter/innen Aktionen zur Beteiligung der Kinder und Jugendlichen aus dem Gebiet statt. Die Ergebnisse wurden von dem beauftragten Planungsbüro dokumentiert und finden Eingang in das integrierte städtebauliche Entwicklungskonzept.
- Neues Jugend- und Gemeinschaftshaus in Lustnau
Mit den konkreten Planungen für den Neubau eines Jugendhauses in Lustnau, im Gebiet der Alten Weberei, wurde vor kurzem begonnen. Die neue Einrichtung soll vornehmlich den Jugendlichen zur Verfügung stehen, aber auch dem gesamten Stadtteil nützlich sein. Dieses Konzept wird sich in der konkreten Raumplanung und Ausstattung widerspiegeln müssen. Die umfassende Beteiligung von Jugendlichen am Planungsprozess wurde am 20.07.2018 mit einem Jugendforum begonnen.
- Neugestaltung des Europaplatzes und Anlagensee
Hier sollen Aktionen zur Jugendbeteiligung im Herbst 2018 stattfinden. Die Mitarbeitenden des Jugendcafés werden bei den Aktionen federführend beteiligt sein. Dem Ergebnis der Exploration im öffentlichen Raum aus dem Jahr 2017 (s. Vorlage 58/2018),

wonach die Nutzung der öffentlichen Plätze für die jungen Menschen Teil einer attraktiven Freizeitgestaltung ist, soll hier Rechnung getragen werden.

Bei allen benannten Beispielen für Jugendbeteiligung bei der Stadtplanung waren oder sind aktuell neben Fachkräften der Fachabteilung Jugendarbeit immer auch der Jugendgemeinderat bzw. einzelne seiner Mitglieder in die Umsetzung der Beteiligung gewinnbringend miteingebunden. Eine gute Kooperation mit den Planer/innen und den beauftragten Planungsbüros wird stets verfolgt und ist notwendig, damit gute Ergebnisse erzielt werden und die jungen Menschen erfahren können, dass sich ihr Engagement lohnt und Wirkung zeigt.

2.2.4. Das Interesse an der Wahl des Jugendgemeinderats

Die Wahlbeteiligung bei der letzten Jugendgemeinderatswahl im Dezember 2017 lag bei 43,1 % der Wahlberechtigten (12 – 18jährige Tübinger/innen) und erreichte damit den besten Wert seit 2009. Welches Interesse die Besucherinnen und Besucher der städtischen Jugendeinrichtungen an der Wahl zeigten kann nicht beantwortet werden, da dazu keine Zahlen erhoben wurden. Die Wahl zum Jugendgemeinderat war in den Einrichtungen Thema, es wurde darüber gezielt informiert und geworben. In diesem Zusammenhang kann nachvollzogen werden, dass sich mindestens zwei der 42 aufgestellten Bewerberinnen und Bewerber durch den Kontakt im Jugendhaus als Kandidat/in aufstellen ließen.

2.3. Aktuelle Herausforderungen der städtischen Jugendarbeit

2.3.1. Die Beteiligung auf unterschiedlichen Ebenen fördern

Die Förderung demokratischer Beteiligung als zentrale Aufgabe der Kinder- und Jugendarbeit bleibt auch eine Herausforderung der städtischen OKJA. Die notwendigen Rahmenbedingungen müssen bereitgestellt oder geschaffen werden: Räume und Fachkräfte, die dies ermöglichen und begleiten. Die intensivierete Jugendbeteiligung bei der Stadtplanung zum Beispiel erfordert eine große Bereitschaft der pädagogischen Fachkräfte und der Planer/innen, sich gemeinsam auf das Thema einzulassen, sich ggf. dafür zu qualifizieren und Zeit dafür zu investieren, die in der Regel woanders eingespart werden muss.

Die zunehmend knapper werdenden freien Zeitressourcen von jungen Menschen erschweren ihre Möglichkeit zur Beteiligung. Volle schulische Terminkalender und zahlreiche andere Freizeitaktivitäten konkurrieren mit Beteiligungsangeboten der Jugendarbeit. Öffentlichkeitsarbeit mit den richtigen Medien ist in diesem Kontext ein bedeutendes Thema, dem sich auch die städtische Jugendarbeit widmet, um ihre Zielgruppen zu erreichen und zur Beteiligung zu motivieren.

2.3.2. Die Arbeit mit jungen Geflüchteten

Erfahrungen mit der Integration von Kindern und Jugendlichen, die aus anderen Ländern und Kulturen kommen und in Deutschland Asyl suchen, sind in der OKJA auch in Tübingen seit Jahrzehnten vorhanden und eine Kernkompetenz der Arbeit. Dennoch haben die jungen Geflüchteten, die mit oder auch ohne ihre Familien in Tübingen ab 2015 vermehrt ankamen, die offene Jugendarbeit neu herausgefordert. Es wurden zunächst spezielle Angebote im Bereich Musik, Tanz und Bewegung für diese Zielgruppe konzipiert und bereitgestellt, zum Teil finanziert über Landesmittel. Weiter wurden diese jungen Menschen auch in die bestehenden Angebote integriert.

Es bedurfte viel Werbung und Vernetzung mit den Schulen und den Unterstützerkreisen, um einigen jungen Geflüchteten den Zugang zu den Angeboten zu eröffnen. Für sie waren solche Angebote und Angebotsstrukturen meist neu und zunächst fremd. Es gelang den-

noch, einigen durch Unterstützung und Begleitung den Zugang zu den Angeboten und das Zurechtfinden in den Einrichtungen zu ermöglichen.

Die Jugendarbeiter/innen waren und sind auch aktuell immer wieder gefordert, diesen ganz unterschiedlichen jungen Menschen Teilhabe zu ermöglichen und ihnen Brücken zu anderen, ihnen noch fremden Jugendlichen zu bauen. Hier gilt es auch, Ressentiments von schon länger hier lebenden Jugendlichen gegenüber den neu Angekommenen zu thematisieren und den Diskurs darüber zu begleiten. Ziel dabei ist, gegenseitige Akzeptanz und Verstehen zu fördern.

Festzustellen ist, dass nur ein Teil der jungen Geflüchteten einzelne Einrichtungen und Angebote der städtischen OKJA nutzen. Eine kontinuierliche Inanspruchnahme einer größeren Anzahl dieser jungen Menschen konnte noch nicht erreicht werden. Im Vergleich zu den 90er Jahren, als viele Asylsuchende aus Ex-Jugoslawien und Gruppen deutsch-russischer Jugendlichen die Angebote der OKJA stark nutzten und darauf angewiesen waren, scheint die Angebotsstruktur für die jungen Geflüchteten gegenwärtig insgesamt vielfältiger und die Unterstützung dieser Zielgruppe auf mehr Schultern verteilt zu sein. Des Weiteren wird wahrgenommen, dass viele der jungen Geflüchteten sehr gut miteinander vernetzt sind und mehr Möglichkeiten haben, sich selbst zu organisieren.

Das städtische Sommerferienprogramm - als fast kostenfreies Angebot für Bonuscardinhaber/-innen - wurde im vergangenen Jahr von ca. einem Fünftel der sieben bis fünfzehnjährigen jungen Geflüchteten (35 P.) in Anspruch genommen. Die Anmeldungen wurden meist durch ehrenamtliche Unterstützer/innen in die Wege geleitet und je nach Angebot wurde für eine gelingende Beteiligung noch eine zusätzliche Betreuungsperson eingesetzt. Dieser, sich für die teilnehmenden Kinder und Jugendlichen lohnende, Aufwand wird in diesem Jahr in ähnlichem Umfang erfolgen.

Die Arbeit mit Geflüchteten dominiert aktuell nicht die städtische Jugendarbeit. Sie findet in einigen Einrichtungen und Angeboten integrativ statt, erfordert spezifische Unterstützungsleistungen durch die Fachkräfte und bereichert das Zusammensein der Jugendlichen.

2.3.3. Die Verjüngung der teilnehmenden Zielgruppe und Integration unterschiedlichster junger Menschen

Viele der Besucherinnen und Besucher kommen schon mit 10 oder 11 Jahren in die offenen Jugendeinrichtungen. Auch schon ältere Grundschüler/innen kommen in einzelne Jugendeinrichtungen. 2011 lag der Anteil der unter 12-Jährigen, welche die offenen Angebote und die Gruppenangebote der städtischen Jugendarbeit genutzt haben, bei 25%. Inzwischen hat sich dieser Anteil auf ca. 40% erhöht. Mit zunehmendem Alter werden die frei verfügbaren Zeiträume vor allem durch die schulischen Anforderungen begrenzter. Die Jüngeren besetzen gerne die freiwerdenden Plätze der Älteren. Die Jüngeren brauchen jedoch andere Angebote und meist direktere Betreuung. Sie wollen eher „bespielt“ werden und sind überfordert von den ganz offenen Angeboten in den Jugendräumen. Tendenziell brauchen sie mehr Aufmerksamkeit und Zeit der pädagogischen Fachkräfte. Hinzu kommt, dass häufig „besondere“ Kinder und Jugendliche, die nicht das Durchschnitts-Mädchen oder den Durchschnitts-Jungen repräsentieren, sondern besondere Fähigkeiten oder auch Beeinträchtigungen haben, in den Jugendeinrichtungen einen Platz für sich suchen und dementsprechend eine spezifische Ansprache oder Unterstützung benötigen.

In den städtischen Jugendhäusern und –treffs ist es ein Balanceakt, mit den vorhandenen Ressourcen den unterschiedlichen Altersgruppen und auch unterschiedlichen Kindern und Jugendlichen gerecht zu werden. Nicht jede Einrichtung ist räumlich und von der Ausstattung her geeignet, um unterschiedliche Gruppen zu integrieren. Flexibilität und Kreativität der Fachkräfte macht hier dennoch manches für die Kinder und Jugendlichen möglich.

2.3.4. Medien und individualisierte Mediennutzung

Mediennutzung zur Information, Kommunikation und Unterhaltung ist selbstverständlicher Teil des Alltags von Jugendlichen geworden. Kinder und Jugendliche nutzen zunehmend soziale Netzwerke, Messenger-Dienste und Online-Communities. Das Geräteangebot sowie die Kommunikationsdienste und Internetplattformen entwickeln sich laufend weiter, neue entstehen und werden genutzt. Für die jungen Menschen ergeben sich hierdurch neue Herausforderungen, Risiken und Chancen. Die Fachkräfte sind dadurch mit diversen pädagogischen, ethischen, technischen und rechtlichen Fragestellungen konfrontiert und müssen selbst am Puls der Zeit bleiben. Sie müssen mit den Medien umgehen und über Medienkompetenz verfügen, so dass sie mit den jungen Menschen auch die Gefahren thematisieren und Orientierung bieten können.

Explizite Angebote für Kinder und Jugendliche, die meist in Form von Workshops durchgeführt werden, bietet dazu die städtische Pixel-Medienwerkstatt an. Ziel der Workshops ist, den jungen Menschen einen kompetenten Umgang mit ihren Alltagsmedien zu ermöglichen, indem sie im „Internet-Mentoring“ spielerisch-kreativ alters- und zielgruppenentsprechend über Chancen und Gefahren aufgeklärt werden. Dieses Angebot wird vor allem von Schulen angefragt und findet oftmals in enger Kooperation mit diesen statt. Weitere Workshops widmen sich den kreativen Möglichkeiten der unterschiedlichen Medien. Entsprechend den schnellen Entwicklungen im Medienbereich steht dieser Arbeits- und Angebotsbereich der städtischen Kinder- und Jugendarbeit vor der Herausforderung, die Neuerungen und Entwicklungen kompetent aufzugreifen und die Angebote dementsprechend stetig anzupassen und weiterzuentwickeln.

Bedeutend in der OKJA ist, dass die Pädagoginnen und Pädagogen auch über die von den Kindern und Jugendlichen genutzten Medien/ Kommunikationsdienste (WhatsApp, Instagram, Facebook ...) mit ihnen kommunizieren sollten, um sie gut und schnell zu erreichen. Dass hierzu allen Fachkräften die nötigen technischen Mittel zur Verfügung gestellt werden müssen, ist hierbei das kleinere zu lösende Problem. Die im Mai 2018 in Kraft getretene EU-Datenschutz Grundverordnung untersagt eine rechtssichere Praxis der Nutzung dieser Kommunikationswege im Rahmen der OKJA. Dies steht den Notwendigkeiten in der Praxis völlig entgegen und erschwert die Arbeit und den Zugang zu den jungen Menschen in erheblichem Maße.

2.3.5. Das komplexer werdende Aufgabenfeld der Offenen Kinder- und Jugendarbeit

Das Aufwachsen findet in einer immer komplexer werdenden Welt statt, Kinder und Jugendliche sind durch gesellschaftliche Entwicklungen herausgefordert und zum Teil auch überfordert. Die OKJA muss sich mit diesen gesellschaftlichen Entwicklungen und Rahmenbedingungen, sowie deren Auswirkungen auf Kinder und Jugendliche immer neu befassen und entsprechende Freiräume, Orientierung und Unterstützung für die Heranwachsenden anbieten.

Neue Schwerpunktsetzungen greifen diese Entwicklungen auf und nehmen die jungen Menschen in ihrer Lebenswelt und als Expert/innen derselben wahr:

- Jugendbeteiligung und Stadtplanung

Die jungen Menschen werden, wie in 2.2.3. ausgeführt mit ihren Interessen und Bedürfnissen gehört und als eine bedeutende gesellschaftliche Gruppe jugendgerecht an sozialräumlichen Planungen und Entwicklungen beteiligt. Bei den benannten Sozialräumen, in denen aktuell Planungen und Entwicklungen stattfinden, ist es jeweils auch eine Herausforderung, die bestehenden städtischen Jugendräume (Jugendtreff Schleif, Jugendforum WHO, Jugendcafé) oder auch den noch entstehenden neuen Raum in Lustnau (Jugend- und Gemeinschaftshaus Lustnau) in die sozialräumlichen Entwicklungen so einzufügen, dass viele junge Menschen teilhaben können. Dazu wird es notwen-

dig sein, dass die Außenbereiche der Einrichtungen eine Aufwertung und die Räume an sich eine weitere Öffnung in den Sozialraum hinein erfahren. Kooperationen mit anderen Bildungsangeboten und sozialen Angeboten und die Abstimmung der Angebote bleibt ein dauerhaftes Thema.

- Sozialraumorientierte Arbeit/Angebote im Lebensraum der Kinder und Jugendlichen
Jugendarbeit in öffentlichen Räumen wird nicht zuletzt aufgrund der zunehmenden Mobilität und Flexibilität auch durch die modernen Kommunikationsmedien ein immer bedeutsamer werdendes Thema. Unter dem konzeptionellen Arbeitstitel „Sozialraumorientierung und aufsuchende Arbeit“ werden daher vermehrt aus den stadtteilorientierten Jugendeinrichtungen heraus, besonders in den Sommermonaten regelmäßig Aktionen im öffentlichen Raum an Orten durchgeführt, an denen sich Jugendliche im Stadtteil aufhalten.
- Prävention/Gesundheitsförderung
Die Herausforderungen des Aufwachsens machen es heute notwendig, die Prävention und Gesundheitsförderung im Kindes- und Jugendalter zu stärken. Mit der Präventionsstrategie CTC macht sich Tübingen auf den Weg, ganzheitlich und gezielt die Präventionsarbeit weiterzuentwickeln. Dies im gebotenen Maße umzusetzen, wird auch eine Herausforderung für die Jugendarbeit darstellen, die sich für die Förderung einer gesunden Entwicklung von jungen Menschen in Tübingen einsetzt und ihren Beitrag dazu leistet.

Die städtische offene Kinder- und Jugendarbeit stellt sich mit dem möglichst effizienten Einsatz vorhandener Ressourcen den benannten Herausforderungen unter Verfolgung des Ziels, junge Menschen zu stärken, zu begleiten und ihre Entwicklung und Lernprozesse nicht zuletzt im Bereich der demokratischen und politischen Bildung zu fördern.